

Geleitwort
des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter
beim Festakt anlässlich des 50-jährigen Bestehens
der Katholischen Akademie in Bayern
am 15. Mai 2007 in München

In seiner Eröffnungsrede bei der Gründung unserer Akademie benannte Kardinal Wendel als deren Hauptaufgabe: „die Beziehungen zwischen Kirche und Welt zu klären und zu fördern.“ Es ist, als ob ihm die sieben Jahre später verabschiedete Konstitution des Konzils „Gaudium et Spes – die Kirche in der Welt von heute“ vor Augen gestanden wäre. Kardinal Wendels Aufgabenbeschreibung zeigt, dass die Gründung unserer Akademie eine zukunftsweisende, eine prophetische Tat war, die nach 50 Jahren an Aktualität nicht das Geringste verloren hat. Auch heute gilt es, „nicht nur das rechte Weltbild zu zeichnen, sondern auch sich um die rechte Weltgestaltung zu mühen, die nur durch die richtige Lösung der praktischen Aufgaben möglich ist, die dem persönlichen und öffentlichen Leben in neuzeitlicher Vielfalt gestellt sind“, wie der Kardinal damals sagte.

Ebenso zukunftsweisend war der Eucharistische Weltkongress 1960 in München, der die Liturgiekonstitution des 2. Vatikanischen Konzils vorbereitet und ein Bild der Kirche gezeigt hat, das in der Kirchenkonstitution Lumen Gentium seinen Niederschlag gefunden hat.

Ein halbes Jahrhundert hat nun die Akademie mit hohem Einsatz ihre Aufgabe erfüllt. Dankbar schauen wir auf die geleistete Arbeit zurück. Ich danke auch im Namen der bayerischen Bischöfe allen, die die Arbeit mitgetragen haben: den Direktoren Karl Forster, Franz Henrich und Florian Schuller; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser 50 Jahre; den Gremien, welche die Arbeit mit ihrem Rat befruchtet haben, besonders dem Leitungsgremium für die Mitsorge um die Einhaltung des richtigen Kurses.

Ich danke auch den vielen Tausenden, die an den Veranstaltungen teilgenommen haben. Denn ohne ihre Teilnahme liefe die Arbeit der Akademie ins Leere. Ihnen allen ein herzliches Vergelt's Gott!

Die Arbeit geht weiter. Wie ich schon sagte, die der Akademie gestellte Aufgabe hat an Aktualität nichts verloren, sondern noch gewonnen.

Das Verhältnis von Kirche und Welt spiegelt sich heute vor allem wider in der Grundfrage des Zueinanders von Glaube und Vernunft. Der Heilige Vater hat seine historische Vorlesung in der Universität Regensburg im letzten Jahr diesem Thema gewidmet. Und sein Vorgänger hat vor neun Jahren in seiner Enzyklika Fides et Ratio diese Frage aufgegriffen und ausführlich dargelegt.

Das Verhältnis von Glaube und Vernunft zieht sich durch alle Fragen, die in der Akademie behandelt werden. Denn hier geht es ja um die Interpretation der Welt und des Menschen im Licht des Glaubens. Der christliche Glaube wendet sich auch an das Verstehen des Menschen; er ist selbst eine Weise des Erkennens, und nicht bloß eine subjektive Überzeugung.

Daher bedarf der Glaube der vernünftigen Durchdringung, schon allein um sich in der Welt verständlich zu machen. Wer den Glauben verkünden will, muss mit der Welt über den Glauben in einer Sprache sprechen, die man auch auf den Areopagen der Wissenschaft und Kunst verstehen kann. Der Gebrauch der Vernunft vermag die Kenntnis des Glaubens zu vertiefen, zu klären und seine innere Sinnfülle und Schönheit sichtbar werden zu lassen.

Umgekehrt erlangt die Vernunft erst durch den Glauben die in ihr angelegte Weite. Der Glaube führt sie nämlich zu dem, was sie aus Eigenem nicht zu erkennen vermag. Wer glaubt, sieht tiefer und darum mehr.

Das betrifft nicht nur Glaubenswahrheit wie das Geheimnis der Dreifaltigkeit; das zeigt sich schon beim Verständnis des Menschen. Dass der Mensch eine unantastbare Würde hat, ist eine Vernunftwahrheit. Darum steht sie in Artikel 1 unserer Verfassung und ist für jeden bindend, ob er glaubt oder nicht glaubt. Doch die Geschichte zeigt, dass diese grundlegende Wahrheit vom Menschen erst im Licht des christlichen Glaubens entdeckt wurde. Und sie zeigt, dass diese Wahrheit in Gefahr gerät, wenn die Vernunft den Bezug zu dem, was sie übersteigt, abschneidet.

Welche Früchte eine mit dem Glauben verbündete Vernunft bringt, kann man an Personen wie dem hl. Augustinus sehen, der die Wahrheit zunächst bei heidnischen Philosophen gesucht hat, bis er zum Glauben fand, der ihm eine neue Welt erschloss und ihn zu einem der großen Denker des Abendlandes werden ließ. Auch das schöne Buch „Jesus von Nazareth“, das uns der Heilige Vater an seinem 80. Geburtstag zum Geschenk gemacht hat, ist eine Frucht, die aus seinem vom Glauben erleuchteten und befruchteten Denken hervor gewachsen ist.

Fides und ratio, Glaube und Vernunft sind aufeinander angewiesen. Darum trifft das Bild der beiden Lungenflügel, mit dem Johannes Paul II. das Zueinander der Kirche von Ost und West beschrieben hat, auch hier zu. Glaube und Vernunft sind die beiden Lungenflügel, mit denen unser Geist atmet und sich von der Wahrheit nährt.

Das ist der Atem, den wir brauchen; er führt uns ins Weite, er führt uns zur Wahrheit in einer Welt, in der durch die Relativierung fast alles in Wanken geraten ist und in der die Menschen nach Orientierung ausschauen.

Kardinal Wendel sagte vor 50 Jahren, die Akademie ist „dem Dienst der Wahrheit und des Lebens verpflichtet“.

Möge unserer Katholischen Akademie in Bayern nie der Atem mit beiden Lungenflügeln ausgehen, auf dass sie durch ihren Dienst der Wahrheit und des Lebens viele Menschen zu dem führt, der die Wahrheit und das Leben ist, zu Jesus Christus.